

EIN ESSAY
von
ALEXANDER ZERAM

»TIERLIEBE ...«



von der Homepage
<http://www.alex-zeram.de>

029) TIERLIEBE

(Teil 3: Tierschutz ... zwischen Idealismus und Realität)

*»Tierschutz ist Erziehung zur Menschlichkeit.«
(Albert Schweitzer)*

*»Eine der blamabelsten Angelegenheiten der menschlichen Entwicklung ist es,
dass das Wort ›Tierschutz‹ überhaupt geschaffen werden musste.«
(Theodor Heuss)*

Die Problematik rund um den Begriff ›Tierschutz‹ teilt sich –ob wir das nun akzeptieren, befürworten, ablehnen bzw. am liebsten unter den Tisch kehren würden oder nicht– in eine idealistische Begrifflichkeit und deren zivilisatorische Angreifbarkeit auf. Auf der einen Seite stehen die Rechte eines Lebewesens dieses Planeten, unangezweifelt verankert in der globalen Daseinsberechtigung und den vollen Respekt menschlichen Denkens abfordernd ... auf der anderen die ebenfalls unangezweifelt notwendigen Maßnahmen zur Förderung, Erhaltung und Ernährung eben jener Spezies, die sich mit Tier und Pflanze den Lebensraum Erde teilen muss. Der Mensch hat für sich eine Sonderstellung herausgearbeitet und im Verlauf seiner Jahrtausende währenden Entwicklung fest zementiert. Dort, wo Überbevölkerung und Ausdehnung der Zivilisation Rechnung getragen wird, steht es um den Tierschutz von vorneherein nicht gut.

Das Vorrecht des Menschen ist es, seinen Willen durchzusetzen, seine (tatsächlichen und auch die weniger dringlichen) Bedürfnisse zu befriedigen und sich damit zum



Herrscher über Gegensätzlichkeiten aufzuschwingen. Fauna und Flora sind dem Menschen nicht nur untertan und dienlich ... die Verknüpfung zwischen Profit, Notwendigkeit und der Macht, in jeder Richtung kurzfristig ungestraft agieren zu können, hat in uns die zweifelhafte Gewissheit heranwachsen lassen, in unserer Überlegenheit das Maß aller Dinge zu verstehen.

Die Rodung eines Waldstückes, die Urbarmachung einer brachliegenden Wiese, die Trockenlegung eines sumpfigen Geländes, die Bewässerung einer Wüstenei etc. etc. ... all das wird nicht unternommen, um primär Profite zu erwirtschaften. In vielen Ländern unserer Erde wird der Lebensraum auch gefährdeter Wildtiere immer weiter beschnitten, weil die vorhandenen Flächen zur Ernährung einfach nicht ausreichen. Ein indischer Bauer mag von Tierschützern wohl erklärt bekommen, dass Elefanten und Tiger auf der Liste der zum Aussterben verurteilten Arten stehen, wenn der Mensch nicht Sorge um die noch vorhandenen Bestände trägt, aber es wird ihm nichts weiter bedeuten, wenn er in die flehenden Augen seiner Familienmitglieder blickt. Er muss Felder bestellen können, um über die Ernte sich selbst und seine Leute zu ernähren. Da passen keine unaufhaltsam ihre uralten Wege dahinstampfenden Elefantenherden und dem angeborenen Jagdtrieb folgenden Tiger ins Konzept. Hier geht es um die Grundnahrungsmittel einer sehr genügsamen Bevölkerungsschicht, die weder an kulinarischen Extras noch an extravaganten Produkten Interesse haben kann: Hülsenfrüchte, Getreide, Obst, Gemüse ... alles, was satt macht und ein wenig Nährwert mitbringt. Das Qualitätsdenken mitteleuropäischer Genießer kommt hier ebenso wenig ins Spiel wie die Fleischorgien südamerikanischer Rinderbarone.

Hier greift kein Luxus-Güter-Denken, kein unbewusstes Konsumieren von Überfluss und Auswahl. Hier geht es ums nackte Überleben. Und der indische Bauer ist nur ein exemplarisches Beispiel. In den sich explosionsartig vermehrenden

GREENPEACE

Bevölkerungsschichten der Agrarnationen hat der Gedanke an Profit und Wohlstand keinen Platz. Was einem gutsituierten Mitteleuropäer das nahliegende ›Erholungsgebiet‹ oder der zum bewussten Wandern einladende ›Naturschutzpark‹ bedeutet, wird der um seine Existenz kämpfende Bauer in Nigeria ebenso wenig nachvollziehen können wie der Kollege im Hochland Perus oder in der Mongolei. Dort, wo die riesigen Flächen den folgenschweren Zusammenprall zwischen Zivilisation und Wildnis bisher (so halbwegs) vermieden haben, erscheinen die wilde Natur und deren Bewohner immer noch so, als lebte alles in einem geradezu paradiesischen Urzustand ... Einklang zwischen Mensch, Tier und Landschaft. Sowie dann irgendwo ein Staudamm gebaut wird oder Bodenschätze gefördert werden sollen, wandeln sich die Vorgaben und damit auch die bislang unbeachteten Auswirkungen jeglicher Veränderung völlig ... und schlagartig. Wenn zum unaufhaltsamen, zivilisatorischen Fortschritt auch noch wirtschaftliche Primär-Interessen kommen, und die Profitgier einiger weniger ihre Befriedigung in maximaler Ausbeute einer vielleicht nur kurzzeitig gegebenen Schlaraffenland-Situation finden soll, lösen sich jegliche Vorsichtsmaßnahmen gegenüber dem betroffenen Umfeld in unfruchtbare, lange Diskussionen um Nichts und Wieder-Nichts auf. Dort, wo Geld herrscht und noch mehr Geld zu verdienen ist, haben weder Fauna noch Flora einer ursprünglichen Region bestehende oder abgewandelte Rechte. Weder Tier noch Pflanze noch Mensch ... hier regiert dann nur noch der Mammon, der Macht, Einfluss, Ansehen und Luxus erwirken soll. Und davon haben weder Anwohner, einfache Arbeiter noch die Natur der Region etwas. Der Krake aus fernen Landen kommt, stülpt seinen Magen übers Land und verdaut alles, was verwertbar erscheint ... und geht dann wieder! Vorläufig sattgefressen ... bis zum nächsten Festmahl. Ohne Gedanken an ein Morgen ... und schon gar nicht an ein Übermorgen!



Tierschutz?

Wo genau sollte der Platz finden in Regionen, deren Wohl und Gedeih auch heute noch fast ausschließlich vom Wetter bestimmt wird, und sich mit jeder

Trockenperiode, jeder Überschwemmung, die außerhalb der Regel stattfindet oder länger andauert, zur lebensbedrohenden Katastrophe für Millionen auswachsen kann? Dort, wo Menschen *vom* Land leben, dort leben sie zumeist auch *mit* dem Land und respektieren die traditionellen, über Generationen gewachsenen und gepflegten



Vorgaben. Erst die heilsbringenden Errungenschaften der neuen Zeit haben über biochemische Eingriffe in natürliche Prozesse einerseits die Produktion von Nahrungsmitteln vervielfältigt, andererseits aber auch in den Haushalt der gegebenen Ressourcen eingegriffen und diesen stark verändert ... mit den weiterführenden Folgeschäden, von denen westliche Agraringenieure besonders in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts jede Menge studieren konnten.

Über die Gentechnik soll sich die Ernährung einer um ein Vielfaches ansteigenden Weltbevölkerung schon irgendwie richten. Bisher hat noch jeder Eingriff in natürliche Prozesse auch seine fatalen negativen Auswirkungen gehabt. Der DDT-Skandal der 1970er Jahre war dabei nur ein kleiner Klacks, der heute kaum die Boulevard-Presse animieren dürfte. Von Monsanto bis hin zur täglichen Hormonspritze für unser ›glückliches‹ Zuchtvieh gäbe es inzwischen jede Menge weitaus dankbarer, spektakulärer und –vor allem– gefährlicher Experimente mit den Vorgaben unserer Umwelt.

Tierschutz ... das ist wie Umweltschutz. Immer dort, wo die Anforderungen der gefährdeten Natur mit unseren persönlichen Vorlieben, Gewohnheiten und –davon abgeleitet– Bedürfnissen kollidieren, klappt der Schutz nicht. Weltumspannende Organisationen führen quasi einen donquichottesken Kampf gegen Windmühlen, da sie grundsätzlich nichts im Gegenzug zur Unterlassung anzubieten haben, was profitorientierte Geschäftsdener reizen könnte. Da mögen Greenpeace-Aktivisten sich anketten und in Hungerstreiks treten, mag der WWF Klagen einreichen und ein idealistisches Unternehmen wie Campact

Bürgerinitiativen anregen ... zuletzt gewinnt der, der das Geld hat. Wie schon in Orffs ›Die Kluge‹ zu hören: »Denn wer viel hat, hat die Macht, und wer

Bewegt Politik
campact!

die Macht hat, hat das Recht ...« Und, wer viel hat, hat natürlich auch das Geld ...!

Politiker stehen auf verlorenem Posten, weil sie sich nicht tatsächlich um Bewegung auf der einspurigen Autobahn der Zivilisation kümmern können, ohne ihre eigene Wiederwahl zu gefährden. Ein Wahlkampf-Programm mit den Vorgaben, die nötig wären, um aus der verbrämten Tierliebe der Wähler aktiv einen greifenden Tierschutz zu machen, wäre ebenso politisch selbstmörderisch wie der Versuch, die

Umweltsünden flächendeckend unter Strafe zu stellen ... und damit einzudämmen, wenn nicht gar zu verhindern. Der Normalbürger will sein Schweinenackensteak zum Kilopreis von ›unter-jeder-Möglichkeit-des-Tierwohls‹, seinen 250 PS SUV für die Einkäufe zum Discounter und die Fahrten zum Stadion der Lieblingsmannschaft. So etwas wie der Diesel-Skandal der gerade aktuellen Zeit ist im Hinblick auf das, was gerade die Automobilbranche jeden Tag verbricht, geradezu lächerlich!

Tierschutz ... besonders hier im reichen Westeuropa, wo sich die Leute eher um ›Geiz ist geil‹ und ›Ich parshippe jetzt‹ kümmern, als um demokratische Bürgerpflicht, Umwelt, Nächstenhilfe und sinnvolle Freizeitbeschäftigung, scheint die ach so lobenswerte Einstellung, neben der vielbesungenen ›Tierliebe‹ auch noch ›Tierschutz‹ zu betreiben, geradezu der Stempel des Luxus aufgedrückt worden zu sein. ›Meckern auf höchstem Niveau!‹ – Uns geht's doch gold! Was haben wir eigentlich immer und überall was an den augenblicklichen Zuständen auszusetzen? Jahrzehntlang wurden Schweine, Rinder und Geflügel in Stallungen zusammengepfercht und nach kürzester, medizinisch begleiteter Reifung zur Schlachtung gebracht ... mit größtmöglichem Profit und größtmöglicher Effizienz. Inzwischen dürfen sich auch Fische, Meeresfrüchte und selbst Wildbrett gleicher, ähnlicher oder gar noch wirtschaftlicherer



Lebensumstände erfreuen. Wer mehr zahlen möchte, greife gefälligst auf zertifizierte Bio-Produkte zurück, verzichte –im Zweifelsfall– ganz und gar auf Fleisch und tierische Folgeprodukte und fördere den Anbau von gentechnisch stabilisiertem Soja, gedoptem Mais und holländischen Wassertomaten.

Das eingangs erwähnte Zitat von Albert Schweitzer (*»Tierschutz ist Erziehung zur Menschlichkeit.«*) hat grundsätzlich die Sprengkraft, auf die auch Erstbundespräsident Theodor Heuss (*»Eine der blamabelsten Angelegenheiten der menschlichen Entwicklung ist es, dass das Wort ›Tierschutz‹ überhaupt geschaffen werden musste.«*) –etwas unbeholfen– hingewiesen hat. Der Mensch schützt seine Umwelt nicht ... nicht mit dem Menschen darin, nicht mit den Pflanzen darin und erst recht nicht mit dem Tier darin. Der Mensch schützt nur seine Wirtschaft, seinen Fortschritt und seine profitablen Perspektiven ... logischerweise meist nur für eine überblickbare, kurze Dauer. Weitblick hat noch nie zu des Menschen herausstechenden Eigenschaften gehört, und aus der (immer noch relativ) kurzen Geschichte unserer Entwicklung (und deren Versäumnisse, Kriege und sonstige Verfehlungen) hat ebenfalls niemand etwas gelernt.

Tierschutz?

Tierliebe?



Es wird Zeit, darüber nachzudenken, was wir eigentlich wirklich wollen und –was noch wichtiger wäre– womit wir uns auch in hundert Jahren noch zu befassen bereit wären. Der zoologische Garten, in dem der letzte Paradiesvogel in einem Verschlag vor sich hin flattert, ist wohl eher nicht der richtige Weg. Die Forschungsstation am Rande des unberührten Regenwaldes, in der ein verletztes Tier oder ein elternloser Jungvogel zur baldigen Wiederauswilderung aufgepäppelt wird, schon eher. Verbote gegen die Schinderei in Zirkussen und Shows – in geschlossenen Räumen jeder Art sowieso – sind überfällig. Genauso wie Regierungen gegen Massentierhaltung und zweckentfremdete Forschung endlich per Gesetz und mit schmerzhaften (finanziellen wie auch sozialen) Strafen vorgehen müssten. Dem Haustier muss ein Forum der Anerkennung geboten werden ... das aber auch verhindert, dass z. B. ein Jagdhund in der Großstadt gehalten werden darf oder ein Vogel in einen kaum 1 m³ kleinen Käfig, Fische in einem Wasserbecken, das mehr Ähnlichkeit mit einem Waschzuber hat. Ohne das Verbot der belustigenden Vorführung und Versklavung eines Lebewesens würden wir als Menschen inzwischen komplett ablehnen. Unsere Geschichte hat über zunehmenden Wohlstand und soziale Absicherung gezeigt, dass es auch ohne die Erniedrigung des Schwächeren geht. Gleichberechtigung, Entwicklungsmöglichkeiten, das Recht auf Bildung und Versorgung ... alles wurde schon berücksichtigt, was dem Menschen auf seinem Lebensweg helfen und nützen könnte.

Für das Tier haben wir solcherart Gedanken nur in sehr rudimentärer Form durchgearbeitet. Eine Ratte, eine Maus oder ein Vogel, den Wissenschaftler aus diesem oder jenem Grund ein bestimmtes Experiment durchlaufen lassen oder auch (ohne jegliche Zustimmung des Tieres) an ihm vollführen, werden –je nach Vorgabe– als im ›Dienst der Menschheit‹ gefordert, gepeinigt, gequält und schließlich (zumeist)

Ärzte gegen Tierversuche e.V.

geopfert. Nutztiere stehen erneut unter einem völlig für sich interpretierten Rechtsverständnis. Aber selbst das in den mächtigen Industrienationen gehätschelte Haustier lebt in einem Sonderstatus. Wenn einer seinen Hund auf der Straße misshandelt, kann er beim Tierschutzverein angezeigt werden. Wer ein Tier mutwillig tötet, kann allerdings noch immer nicht dafür als Mörder verurteilt werden. Selbst unser ›Putzi‹, das exemplarische Haustier aus dem ersten Teil meiner Betrachtungen zu diesem umfassenden Thema, selbst dieses liebe Familienmitglied steht ziemlich rechtlos zwischen Frühzeit und Moderne – trotz aller Tierliebe, trotz Tierschutzgesetzen, die im westeuropäischen Raum einigermaßen zu greifen beginnen.

Weil es sich hierbei ›nur‹ um ein Tier handelt! (In juristischer Hinsicht etwas anders verhält es sich bei der mutwilligen Ermordung eines hochdotierten Zuchttieres oder eines Rennpferdes. Wenn der wirtschaftlich zu beziffernde Schädigungsfaktor die Überlegungen bestimmt, schwingt sich auch das Tier zu einer ernststen Verhandlungssache auf! Vergleichbar ist dies einem Kiesel vom Flussufer ... im Prinzip sehr nett anzusehen, aber markttechnisch völlig wertlos! Ein anderer Stein, vielleicht aus dem Inneren eines südafrikanischen Bergwerkes, fein geschliffen beim Meisterjuwelier hingegen ... ist dann kein Stein mehr, sondern vielleicht ein Diamant! Wer einen Kieselstein einsteckt, nimmt niemandem etwas weg ... selbst wenn es ein Urlaubssouvenir von gewissem persönlichem Erinnerungswert sein sollte. Eine polizeiliche Anzeige wäre sinnlos. Wer einen Diamantring entwendet, ja selbst, wer sich unrechtmäßig eines Rohdiamanten bemächtigt ... andere Baustelle! Und so kann ich als genervter Nachbar den ewig kläffenden Köter oder den Singvogel-Gefährder auf vier Pfoten vom Nachbar relativ unbehelligt vergiften, während ich bei derselben Aktion mit einem wertvollen Trabrennen-Gewinner ganz schön in Schwierigkeiten komme.

Ein Tier ist ein Tier ist ein ... nee, wirklich?

Vielleicht wäre es ein guter Anfang, würden Eltern sich darum sorgen, wie ihre Kleinen mit ›Tieren ganz allgemein‹ umgehen. Dazu gehören natürlich auch die kleinen, wertlosen Käferlein und Fliegen, die lästigen Mücken und Wespen, die streunenden Katzen und Hunde am Urlaubsort im Süden, die kleinen, süßen Osterküken, die blöden Tauben und die bösen Möwen, die gierigen Dohlen und natürlich auch die gefräßigen Mäuse und Ratten, die noch dazu Krankheiten übertragen.

Klar, wer mit dem Wissen aufwächst, dass eine kleine Stubenfliege genaugenommen niemandem nützt, aber furchtbar lästig ist ... der liegt zwar einer ganz leicht beweisbaren Verleumdungskampagne auf, aber es gibt keine Staatsaffäre, wenn eine solche Fliege zertreten, ihr die Flügel mit der Pinzette rausgerissen oder sie mutwillig ertränkt wird. Ist ja nur ein nutzloses Insekt. Da kann man auch mal die urmenschliche, sadistische Ader wiederentdecken und (ungestraft!) ausleben. Und der streunende Kater fängt die lieben Gartenvögel, der verwilderte Hund ist eine Gefahr wie der Wolf, und eine Wespe verdirbt einem jedes Tortenessen im Freien. Früher gab es selbstgebastelte Bolzenwaffen, Zwillen, Strickfallen, Pfeil-und-Bogen ... die Zeiten sind nur aufgerüstet. Vorbei sind sie nicht! In unseren Breitengraden müssen wir nicht (mehr) mit dem angesprochenen Tiger und der Elefantenherde hadern. Wir haben kein wirkliches Wildtierproblem mehr. Ratten gibt es immer im Übermaß, ja ... aber das zeichnet sie eben auch als



Überlebenskünstler aus. Unsere Spezies beherrscht ebenfalls im Übermaß die Erde ... und wird sich noch weiter drastisch vermehren. Ratten werden damit leben können. Wir vielleicht eher nicht.

Entsprechend der Vorgaben, die ein jeder (westeuropäisch orientierte) Erdenbürger zu erfüllen hätte, könnten wir die Kernländer der modernen Zivilisation problemlos zur Tierschutz-Zone erklären ... vom Prinzip her. Aber genau hier werden –aller Überzeugung und Erfahrung spottend– die schlimmsten Verbrechen am Mitbewohner dieser Erde begangen. Vom polnischen Gänse-Mastbetrieb bis zur japanischen Garnelenfarm, vom kanadischen Lachszuchtbecken bis zur deutschen Schweineschnitzel-Fabrik, vom amerikanischen Schlachter-Rollband bis hin zur niederländischen Hühnerproduktionsstätte gibt es nur eine verschwindend geringe Anzahl von Agrar- und Lebensmittelbetrieben, die sich um (relatives) Tierwohl oder (gesetzlichen) Tierschutz kümmern ... solange der Profit auf unkomplizierterem Weg erreicht werden kann.

Es fällt nicht schwer ins Gewicht, wenn kleine, unwissende Kinder mit Steinen auf die Enten im Stadtpark werfen ... die Frage ist eher, warum sie das tun, und –noch viel



AVAAZ.ORG

fraglicher– warum sie von ihren Eltern nicht gleich so intensiv darauf hingewiesen werden, dass dies nicht gehe, dass sie die kindgerecht aufbereitete, aber doch sehr bestimmte Ermahnung ihr Leben nicht wieder vergessen werden.

Die Verrohung der Kinder findet nicht ausschließlich über die Darstellung der Gewalt unter Menschen statt, auch nicht über die Medien oder moderne Spielekonsolen ... das sollte sich jeder

Kinderpsychologe hinter die Ohren schreiben. Die fatale Zunahme von Mobbing an sozialen Einrichtungen (wie Kindergärten oder Schulen) und nachfolgenden Einrichtungen, in denen mehrere Menschen zusammen einen gewissen Tagesablauf zu bewältigen haben (also nicht nur während der langwierigen Ausbildung, sondern auch im beruflichen Alltag), weist darauf hin, dass bereits in den frühesten Kinderjahren eklatante Fehler bei der Erziehung begangen werden ... Fehler, die bleibende Schäden hinterlassen und nicht nur dem schutzlosen Tier schaden.

Ein wenig mehr Aufmerksamkeit darauf, dass wir auch nur ein Teil des großen Ganzen sind, wäre angeraten. Da hilft es wenig, wenn ab und zu kurz Schreckensmeldungen vom Bienensterben oder dem Ausbleiben irgendwelcher (normalerweise jährlich wiederkehrender) Fischschwärme die Medien durchlaufen. Der Normalkonsument wertet solche Nachrichten wie jene in der Kategorie ›Politik, Promis und andere Nebensächlichkeiten‹ ganz einfach zum Tagesgeschäft: heute ›aha‹, morgen ›soso‹ ... bzw. bereits vergessen!

Es gäbe so viel zu schützen und zu regeln. Könnte sich der Mensch dazu durchringen, endlich mal auch dem Nachbarn mit Respekt und Toleranz entgegenzutreten, würde Platz für ein besseres Verhältnis zu unserer kompletten Umwelt und all ihren Kostbarkeiten geschaffen werden. Aber dazu müsste auch akzeptiert werden, dass der Nachbar (nicht nur aus unserer, westeuropäischen Sicht) anders aussieht, anders denkt, andere Götter anbetet und andere Ziele verfolgt. Mit ein bisschen Verständnis für die Position eines anderen Lebewesens und die Akzeptanz der dazugehörigen Werte sollte ein ›Schutz‹ im bisherigen Verständnis sich selbst erübrigen. Denn: In der Regel schützen wir nicht, um etwas zu erhalten, sondern um Sperren zu errichten. Wir wollen *uns* vor etwas schützen ... im Zweifelsfall davor, dass wir uns irgendwann einmal vorwerfen lassen müssen, dass durch unser Verschulden dies und das geschehen ›musste‹ ... dass ein Tier ausgestorben ist oder vertrieben wurde.

Das gilt für das Vogelschutzgelände am heimischen Bade-See ebenso wie fürs Abfallverbot bei Exkursionen ins ewige Eis. Der Mensch müsste lernen, dass er *beschützen* kann ... mit den nötigen Vorkehrungen gegen die Unbill der Natur. Gegen die großen Katastrophen wird er niemals etwas ausrichten können. Aber über ein gesundes Verständnis zur Umwelt, den Tieren und Pflanzen und der eigenen Spezies auf dieser Erde wird auch die Bewältigung von Unausweichlichem besser klappen!